

Pfarrer Kingreen verteidigt Garnisonkirchturms-Wiederaufbau gegen Kritik

Pfarrer Kingreen verteidigt den Wiederaufbau des Garnisonkirchturms und widerspricht der Kritik an seiner Nutzung für Demokratiebildung.

Inmitten der anhaltenden Debatten über den Wiederaufbau des Garnisonkirchturms in Potsdam hat der evangelische Pfarrer Jan Kingreen sich aktiv gegen die vorherrschende Kritik zur Wehr gesetzt. Der Programmvorstand der Stiftung Garnisonkirche äußerte sich kürzlich in einem Interview und vertrat die Ansicht, dass die hiesige Diskussion von Missverständnissen geprägt sei. Er reagierte auf Bedenken von Gegnern des Wiederaufbaus, die befürchten, dass der neue Turm möglicherweise zur Anlaufstelle für rechtsextreme Gruppen werden könnte.

„Es gibt in der Kirche selbst, an diesem Ort, keinerlei Anknüpfungspunkte für Rechte oder Rechtsradikale“, betonte Kingreen am Donnerstag im rbb24 Inforadio. „Das, was hier geschieht, ist das genaue Gegenteil. Die Garnisonkirche ist ein Ort, an dem wir die deutsche Geschichte kritisch beleuchten.“ Diese Bemerkung kam als direkte Antwort auf die Vorwürfe, dass ein Wiederaufbau alte Wunden aufreißen und als Symbol für ein völkisches Gedankengut missbraucht werden könnte.

Kritik an historischen Anknüpfungspunkten

Die Ängste der Kritiker sind keineswegs unberechtigt, denn die Garnisonkirche hat in der Vergangenheit eine umstrittene Rolle gespielt. Kingreen stellte allerdings klar, dass die Aufarbeitung

der Geschichte und der Umgang mit der Vergangenheit im Vordergrund stehen sollen. Er erklärt, dass die gemeindeinterne Arbeit in den letzten Jahren sich dem Thema Demokratie gewidmet habe. „Wir veranstalten seit fünf Jahren Workshops mit Jugendlichen, um ein Bewusstsein für Demokratie zu schaffen“, ergänzte er.

Diese Bildungsarbeit soll dazu dienen, eine konstruktive und inklusive Atmosphäre zu fördern, die für alle zugänglich ist. Die Garnisonkirchengemeinde hat sich daher klare Ziele gesetzt, die über den bloßen Wiederaufbau hinausgehen. Die Botschaft, die Kingreen vermitteln möchte, ist, dass der Neubau des Turmes auch als Symbol für Frieden und Demokratie fungieren soll und als solcher verstanden werden kann.

Die Vision des Wiederaufbaus

Der Pfarrer gibt an, dass es einen klaren Plan für den neuen Garnisonkirchturm gibt, der ihn zu einem Ort des Dialogs und der Versöhnung machen soll. „Wir wollen hier die Menschen zusammenbringen und einen Raum schaffen, der den Austausch fördert“, so Kingreen weiter. Die Verantwortlichen sehen die Kirche als eine Plattform für kulturelle und politische Gespräche, die auch die jüngeren Generationen ansprechen soll.

Gerade die Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte, wie sie an diesem Standort stattfindet, sei wichtig, um eine Wiederholung der Fehler aus der Vergangenheit zu verhindern. Kingreen hebt hervor, dass die kritischen Themen, die in den Workshops behandelt werden, keine Einladung für Extremisten sind, sondern eine Aufforderung an alle Bürger, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen und Verantwortung zu übernehmen.

In dieser Hinsicht sieht Königreen die Garnisonkirche als ein Element, das nicht nur historisch relevant ist, sondern auch einen positiven Einfluss auf die Gesellschaft haben kann. „Wir sind uns der Verantwortung bewusst, die mit dem Wiederaufbau

einhergeht, und sind fest entschlossen, diesen Raum für die Vermittlung von Werten zu nutzen“, schloss er das Interview.

Eine neue Ära der Auseinandersetzung

Die Diskussion um den Wiederaufbau des Garnisonkirchturms spiegelt eine breitere gesellschaftliche Debatte über den Umgang mit der deutschen Geschichte und den Werten der Demokratie wider. Während die Kritiker befürchten, dass der Turm zu einem Symbol für Rechte werden könnte, stellen Unterstützer wie Pfarrer Kingreen klar, dass der Fokus auf einem inklusiven und nachdenklichen Dialog liegen sollte. Die Garnisonkirche könnte somit nicht nur als historisches Denkmal, sondern als aktiver Ort des Lernens und der Reflektion fungieren und eine neue Ära des Verständnisses eröffnen.

Politischer Kontext des Wiederaufbaus

Der Wiederaufbau des Potsdamer Garnisonkirchturms ist nicht nur ein architektonisches Projekt, sondern auch ein bedeutendes Symbol im Kontext deutscher Erinnerungspolitik. Die Garnisonkirche wurde im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt und schließlich 1968 vollständig abgerissen. Ihre Geschichte ist eng mit dem militaristischen und nationalistischen Erbe des Deutschen Kaiserreichs, der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus verbunden. Diese Hintergründe machen den Wiederaufbau zu einem umstrittenen Thema, insbesondere da viele Bürger und Historiker besorgt sind, dass der Bau historische Revisionismen verstärken könnte.

Die Stadt Potsdam selbst hat eine lange und vielschichtige Geschichte, die von verschiedenen politischen Systemen geprägt ist. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Potsdam bis zur Wiedervereinigung ein Teil der DDR. Der Umgang mit Denkmälern und historischen Stätten war in der DDR und danach kontinuierlich ein Thema von gesellschaftlicher und politischer Debatte. In diesem Licht ist der Wiederaufbau der Garnisonkirche nicht nur eine Wiederherstellung eines

Gebäudes, sondern auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte der Stadt und dem kollektiven Gedächtnis Deutschlands.

Reaktionen der Öffentlichkeit

Die Meinungen über den Wiederaufbau des Garnisonkirchturms sind stark polarisiert. Während einige Bürger den Bau als ein Zeichen von Hoffnung und Versöhnung betrachten, sehen Kritiker darin eine potenzielle Gefahrenquelle für rechtsextreme Ideologien. Jüngste Umfragen zeigen, dass über 50 % der Befragten in Potsdam Bedenken hinsichtlich einer möglichen Instrumentalisierung des Gebäudes durch rechte Gruppen haben. Diese Bedenken wurden in verschiedenen sozialen Medien und öffentlichen Diskussionen geäußert.

Ein wichtiges Element der öffentlichen Reaktion ist die Rolle von Bildungsinitiativen, die versuchen, eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zu fördern. Events wie die Workshops zur Demokratie, die von der Garnisonkirchengemeinde organisiert werden, sollen dazu beitragen, den Fokus auf eine inklusive und kritische Aufarbeitung der Geschichte zu legen. Dennoch bleibt die Herausforderung, die verschiedenen Perspektiven der Bevölkerung aufeinander abzustimmen und einen Dialog zu fördern, der weder die Vergangenheit verklärt noch ausblendet.

Historische Parallelen

Der Wiederaufbau des Potsdamer Garnisonkirchturms erinnert an ähnliche Debatten in anderen Städten, die mit der Aufarbeitung nationalsozialistischer und militaristischer Vergangenheit kämpfen. Ein Beispiel ist die Diskussion um den Wiederaufbau der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin, die nach dem Zweiten Weltkrieg als Mahnmal und Ort der Erinnerung fungiert. Wie in Potsdam äußerten auch hier Kritiker Bedenken über eine mögliche Vereinnahmung der Kirche durch nationalistische Bewegungen.

Trotz dieser Parallelen gibt es Unterschiede in den Herangehensweisen und der politischen Dynamik. In Berlin wurde die Gedächtniskirche als Symbol der Zerstörung und des Wiederaufbaus interpretiert, während in Potsdam der Fokus stärker auf der politischen und sozialen Funktion des Neubaus liegt. Der Dialog zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen ist hier von zentraler Bedeutung, um ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln und den Neubau in einen positiven gesellschaftlichen Kontext zu stellen.

Details

Besuchen Sie uns auf: n-ag.de